

**DIE VEREHRUNG DER ALLERHEILIGSTEN ZUNGE  
UNSERES HERRN JESUS CHRISTUS  
IN DER UNGARISCHEN UND DEUTSCHEN CHRISTLICHEN  
VOLKSFRÖMMIGKEIT**

Von einer besonderen „Vorherbestimmung“ gerade der germanischen Stämme und Völker für das Christentum wird man kaum sprechen dürfen – wie Hans Meyer bemerkt –, wenn man bedenkt, dass mehr als 600 Jahre bis zum Eintritt aller germanischen Stämme in die Kirche, von den ältesten Goten bis zu den Schweden, verflossen sind, während die antike Welt weniger als die Hälfte dieser Zeit dazu brauchte, und wenn man weiter bedenkt, dass die Annahme des Christentums durch germanische Stämme nur zum geringen Teil die Folge einer eigentlichen Bekehrung aus freiem Entschluss, zum größeren Teil dagegen ein Werk der Politik und des Zwanges war.<sup>1</sup>

Dank der Kreuzzüge, im Laufe derer die westlichen Kreuzritter und die gemeinen Soldaten sowie die Pilger die historischen Stätten der Passion Christi kennen lernten, wandelte sich das bis dahin noch vorwiegend antike Christusbild des am Kreuz herrschenden Königs zu dem des Leidensknechtes – teilt Wilhelm Gössmann mit –, so dass das Menschliche an ihm von nun an im Christentum mehr in den Vordergrund trat.<sup>2</sup> Die breiten Volksmassen in Europa wurden erst im Spätmittelalter auch in ihrem Bewusstsein und in ihrer Seele Christen. Das neue, nun schon wirklich christliche Bewusstsein der Menschen suchte nach eigenen geistigen Ausdrucksformen. Infolgedessen kam die christliche Volksfrömmigkeit im Spätmittelalter zustande. Wilhelm Gössmann legt den kurzen Abriss der seelischen Grundlagen und die Hauptformen der Volksfrömmigkeit dar. Die objektive Liturgie der Kirche trat – schreibt er –, im allgemeinen Bewusstsein in den Hintergrund oder wurde von subjektiven Gebetsformen überdeckt. Das Bürgertum hatte vor allem eine Beziehung zum leidenden Christus und zu Maria als Mutter der Barmherzigkeit. Die meist gepflegten Frömmigkeitsformen waren

---

<sup>1</sup> Meyer 1903: 348. Ich erörterte die Fragen der Bekehrung der festlandgermanischen Stämme zum Christentum und des demzufolge zu Stande gekommenen heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus in drei Aufsätzen. S. dazu Orosz 2007: Bd. 2, 365–380; Orosz 2008a: 411–438; Orosz 2008b: 75–91.

<sup>2</sup> Gössmann 1970: 24.

Rosenkranz, Kreuzweg, Reliquienverehrung und Wallfahrt. Die Größe des spätmittelalterlichen Glaubenslebens zeigte sich in der *ars moriendi*, jener Fähigkeit von Reichen und Armen, Hohen und Niedrigen, in echter christlicher Ergebung sterben zu können. In der Religiosität suchten die Menschen die Kraft, schwere Heimsuchungen zu ertragen.<sup>3</sup> Den Gebrauch des Rosenkranzes zu Gebetszwecken verbreiteten unter dem Volk die Dominikanermönche, den Kreuzweg bürgerten die Franziskanerväter ein. Das von Manfred Lemmer redigierte Buch *Mutter der Barmherzigkeit* enthält vierundneunzig ausschließlich deutschsprachige Mirakelerzählungen betreffs der Heiligen Jungfrau Maria aus dem Zeitraum vom Ende des 12. bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die einzeln oder in Sammlungen überliefert sind. Diese kleinen Kunstwerke vermögen manches zum Bild der Geistigkeit und Volksfrömmigkeit vergangener Jahrhunderte beizutragen. Die Religiosität des Mittelalters ist durch die Verehrung Marias entscheidend geprägt worden.<sup>4</sup>

Christian Schütz schreibt über die Funktion der christlichen Volksfrömmigkeit Folgendes:

„Außergottesdienstliche Formen der Volksfrömmigkeit behalten eine wichtige liturgieergänzende Funktion, insofern sie den Gottesdienst in den Alltag verlängern (Brauchtum) und das alltägliche Leben an Gott zurückbinden (Angelus, Morgen- und Abendgebet, Tischgebet, Wallfahrten, Dank- und Bittandachten, Segnungen). Zudem kann sich in den freieren Formen der Volksfrömmigkeit der Glaube persönlicher und gemüthlicher ausdrücken als in den geprägten Formen und anspruchsvollen Texten der Liturgie. Freilich muss die Volksfrömmigkeit, will sie individualistischer Enge und unverbindlicher Gefühlsschwärmerei entgehen, sich von der Liturgie inspirieren lassen, »gewissermaßen aus ihr herausfließen und zu ihr hinführen«<sup>5</sup>

Eine allegorische Darstellung, angeblich aus dem Jahre 1477, zeigt anschaulich die Mentalität, die Fertigkeit, das Bestreben und das Ziel der Menschen zum Leiden: Christus hängt auf der Höhe eines monumentalen Kreuzes mit Glorienschein um den Kopf. Eine Frau steht am Fuße des Kreuzes und ist im Begriff auf einer Leiter auf das Kreuz, zum Messias zu gelangen.<sup>6</sup>

Beginnend mit dem Mittelalter, sogar seit früherer Zeit – stellt Ferenc Szabó fest –, steht die Passion von Jesus im Mittelpunkt der Völkfrömmigkeit. Auch in einem beträchtlichen Teil der archaischen Volksgebete kommen einzelne Momente der Passionsgeschichte zum Ausdruck. Die Passionsmystik ist schon bei den Kirchenvätern, z.B. bei dem von den Griechen abhängigen Sankt Ambrosius auffindbar, die auch bei den mittelalterlichen

---

<sup>3</sup> Gössmann 1970: 24, 41–42.

<sup>4</sup> *Mutter der Barmherzigkeit. Mittelalterliche deutsche Mirakelerzählungen von der Gottesmutter*. 1986.

<sup>5</sup> Schütz 1988: 1384–1385. (der Wörterbuchartikel „Volksfrömmigkeit“ von Andreas Heinz)

<sup>6</sup> Schramm 1933: 68.

Mönchen (hl. Bernhard, hl. Franziskus und den anderen franziskanischen Heiligen), später bei den Mystikern am Rheinland (Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse) oder in der die *Devotio moderna* vertretenden *Imitation Christi* nachweisbar ist.<sup>7</sup>

Der Meinung von Christian Schütz nach ist die Leidensmystik im engeren Sinn die gnadenvolle Erfahrung der Erlösungsgeheimnisse Christi, sei es als objektives „Mitleiden“ mit seinem psychischen oder physischen Leiden, sei es als subjektiv und affektiv erlebtes „Mit-Leiden“ mit der Person Jesu.<sup>8</sup>

In der Geistigkeit der mittelalterlichen Mönche, vor allem dank der Ausstrahlungskraft der clunyazensischen Reformbewegung, gewann die Betrachtung über die Passion des Herrn ein wichtiges Feld (*contemplatio dominicae passionis*). Im Falle des Heiligen Franziskus von Assisi führte seine Angleichung an Christus als Schmerzensmann zur Stigmatisation.<sup>9</sup> Seine Stigmatisation, d.h. die wunderbare Übertragung der Wundmale Christi auf den Heiligen, erfolgte im Jahre 1224 auf dem Berge Alverna. Die Stigmata an Händen, Füßen und an seiner Seite (im Herzen) trug er als äußeres Zeichen der inneren Durchdrungenheit von Christi Passion.<sup>10</sup> Der *Blumengarten* (Fioretti), also die Sammlung der Legenden um ihn, berichtet über dieses Ereignis folgendermaßen:

„In dieser seraphischen Erscheinung sagte Christus, welcher darin erschienen war, dem heiligen Franziskus einige geheimnisvolle und erhabene Dinge, die dieser zu seinen Lebzeiten keiner Person enthüllen wollte. Er offenbarte sie aber nach seinem Tode, wie sich weiter unten zeigen wird. Die Worte aber waren folgende: »Weißt du«, fragte Christus, »was ich an dir getan habe? Ich habe dir die Wundmale gegeben, welche die Kennzeichen meiner Passion sind, damit du mein Bannerträger seiest. Und so wie ich am Tage meines Todes in die Unterwelt hinabstieg und alle Seelen, die ich dort fand, kraft meiner Wundmale von dort herauszog, so gewähre ich auch dir, dass du jedes Jahr am Tage deines Todes in den Reinigungsort hinabsteigst und alle Seelen deiner drei Orden, nämlich der Minderbrüder, der Schwestern und der Enthaltamen, aber auch aller jener, die dir sehr ergeben waren, kraft deiner Wundmale von dort heraufziehst und in die Herrlichkeit des Paradieses führst, damit du mir auch im Tode gleichförmig seiest, wie du mir im Leben gleichförmig bist.« Als diese wunderbare Erscheinung nach einer langen Zeit vertrauten Gesprächs verschwand, hatte sie im Herzen des heiligen Franziskus eine außergewöhnliche Glut und Flamme der göttlichen Liebe zurückgelassen, in seinem Fleisch aber ein staunenswertes Abbild und eine sichtbare Spur der Passion Christi. Denn alsbald begannen an Händen und Füßen des heiligen Franziskus die Male der Nägel zu erscheinen, so wie er sie zuvor am Leib des gekreuzigten Jesus gesehen hatte, der ihm in Gestalt des Seraphs erschienen war. Und so erschienen Hände und Füße in der Mitte mit Nägeln durchbohrt, deren Köpfe an den Handflächen und Fußrücken über das Fleisch herausragten. Die Nagelspitzen aber traten an den Handrücken und Fußsohlen so weit hervor, dass sie wie

---

<sup>7</sup> Szabó 2003: 134–135.

<sup>8</sup> Schütz 1988: 784. (der Wörterbuchartikel „Leidensmystik“ von Otger Steggink)

<sup>9</sup> Szabó 2003: 136.

<sup>10</sup> Seibert 1980: 120.

umgebogen und umgeschlagen aussahen. Wo die Nägel umgebogen und umgeschlagen waren, hätte man wohl leicht den Finger wie in einen Ring hineinlegen können. Die Köpfe der Nägel aber waren rund und schwarz. GleichermäÙe erschienen auf der rechten Seite die unverheilten, roten und blutigen Ränder einer Wunde wie von einer Lanze. Aus dieser floss danach oftmals Blut aus der heiligen Brust des heiligen Franziskus und tränkte den Habit und die Beinkleider. Bevor seine Gefährten es von ihm selbst erfuhren, bemerkten sie daher sehr wohl, dass er Hände und FüÙe nicht entblöÙte und die FüÙe nicht auf die Erde setzen konnte. Zudem entdeckten sie, dass der Habit und die Beinkleider blutig waren, wenn sie diese wuschen. Daher begriffen sie mit Sicherheit, dass ihm an Händen und FüÙen und ebenso an der Seite das sichtbare Abbild und Gleichnis des gekreuzigten Jesus eingeprägt worden war.<sup>11</sup>

Zsuzsanna Erdélyi begann die Sammlung der archaischen Volksgebete im Jahre 1968, vom Gesichtspunkt der Folklore gattung aus in der letzten Stunde. Ihre segensreiche Arbeit beschränkte sie nicht auf das Gebiet des heutigen Ungarns, sondern sie betrieb sie auch im Ausland: im Karpatenbecken und in allen solchen Ländern, zu denen Ungarn lebendige historische Beziehungen hatte. Sie ließ die gesammelten Gebete im Buch mit dem Titel *Hegyet hágék, lötöt lépék* (Ich stieg auf den Berg, ich ging bergab) veröffentlichen.<sup>12</sup> Die genannte Folkloristin analysierte den von ihr gesammelten Gebetschatz von mehreren Gesichtspunkten aus. Sie verwies dabei auf die in die Vergangenheit zurückführenden literarischen Bindungen der Motive der oralen Tradition sowohl in der ungarischen als auch in der internationalen Beziehung.<sup>13</sup> Die Passionsgebete gehörten zum Glaubensleben des Volkes ebenso, wie die Horenbücher (Stundengebetbücher) oder der Rosenkranz der des Lesens kundigen Menschen. Diese Gebete haben die Aufgabe – schreibt Zsuzsanna Erdélyi –, den für die sündige Menschheit erlittenen Qualentod Jesu Christi zu vergegenwärtigen und in dem Betenden das Schuldbewusstsein wachzurufen: Auch er ist für den Qualentod des Messias verantwortlich, auch für ihn hat Gottes Sohn am Kreuz gelitten.<sup>14</sup> Im Laufe des inneren Dramas wird der Gebetstext sakralisiert und gewinnt gnadenbringenden Charakter.<sup>15</sup> Der folgende von Zsuzsanna Erdélyi besonders betonte Aspekt ist von großer Wichtigkeit:

„Ich beschäftigte mich mit der Dichtung des Todes, der Trauer und der Jeremiade. Dabei wurde ich auf den psychischen Effekt dieser volkstümlichen Lyrik in der Volkspraxis aufmerksam, der während des Betens oft zum Ausdruck kam; und zwar auf die inneren Mechanismen, die merkwürdigen, reflexartigen Äußerungen der

---

<sup>11</sup> *Die Fioretti. Legenden über Franziskus und seine Gefährten*. Eingeleitet und in der Übersetzung bearbeitet von Johannes Schneider OFM. Salzburg: Verlag Butzon & Bercker, 2002, S. 166–167. Dritte Betrachtung: Über die Erscheinung des Seraphs und die Einprägung der Wundmale in den heiligen Franziskus.

<sup>12</sup> Erdélyi 1999.

<sup>13</sup> Erdélyi 1999: 13–37.

<sup>14</sup> Erdélyi 2001., Erdélyi 2004: 15.

<sup>15</sup> Erdélyi 2004: 15–16.

Substitution und der Projektion. [...] Es bewiesen unzählige Angaben, aus langen Gesprächen gezogene Erfahrungen, dass das Miterleben der Passion Christi und der Leiden Marias eine vergleichbare Kraft besitzen. Durch das Miterleben werden Qual und Leiden gemildert, und wie ich in vielen Fällen sah, machen dieselben womöglich eine Wandlung der eigenen Substanz mit, und gesetzt auf mystische Ebene werden sie zu einer Tatsache, mit welcher man sich verdiente Gnaden erwerben kann [...].<sup>16</sup>

Das zentrale Thema der Volksgebete sind der Christus-Tod und Marias mütterliche Trauer sowie Jeremiade um ihren eingeborenen Sohn. Auf Grund des von Jutta Seibert redigierten *Lexikons der christlichen Kunst* wissen wir, dass man unter Christus als Schmerzensmann ein Bild Christi (Erbärmdebild) versteht, das durch die Wundmale, besonders durch die Seitenwunde, auf die Passion und die Wiederholung des Opfers in der Eucharistie hinweist. Das Bild vom Schmerzensmann gibt keine Begebenheit wieder, sondern will als Andachtsbild dem Betrachter die Leiden des Erlösers eindringlich nahebringen. Dieser Bildtyp des Schmerzensmannes begegnet allerdings erst seit dem 12. Jahrhundert in der Ostkirche. Eine unmittelbare literarische Vorlage gibt es nicht, allerdings eine ganze Reihe von biblischen Prophezeihungen über die Leiden des Menschensohnes, z.B. Jesaja (53,3), wo vom Vir dolorum ('Mann der Schmerzen') gesprochen wird. Unter dem Einfluss der Mystik werden seine Leiden zum Anlass für Andacht und ekstatisches Mitleiden. Es gibt Bilder, in denen der Schmerzensmann mit Maria als Schmerzensmutter (Mater dolorosa) oder als Maria mit sieben Schmerzen für die sündige Menschheit bittet, indem Christus auf seine Seitenwunde und Maria auf ihre (oft entblösste) Brust weist. Bis ins 16. Jahrhundert bleibt der Bildtyp des Schmerzensmannes im Abendland gebräuchlich. Dann wird er seltener und in der Gegenreformation durch andere Themen (vor allem das Herz-Jesu-Bild) ersetzt.<sup>17</sup> Die Wunden, die Christus bei der Kreuzigung an Händen, Füßen und an seiner Seite (im Herzen) erlitt, werden seit dem 9. Jahrhundert in besonderen Andachten verehrt.<sup>18</sup>

Seit dem 13. Jahrhundert wird Maria – schreibt Jutta Seibert im Weiteren –, häufig als schmerzreiche Mutter des Erlösers dargestellt bei allen Ereignissen der Passion Christi, unterm Kreuz und besonders bei der Beweinung. Simeons Worte zu Maria bei der Darbringung Jesu im Tempel (Lk 2,33–35) gaben seit dem späteren Mittelalter Anlass zur Darstellung Mariens als Mater dolorosa mit sieben Schwertern im Herzen, die sich auf folgende Ereignisse beziehen:

---

<sup>16</sup> Erdélyi 1999: 780.

<sup>17</sup> Seibert 1980: 279–280.

<sup>18</sup> Seibert 1980: 340.

1. Simeons Weissagung oder die Beschneidung Jesu;
2. Flucht nach Ägypten;
3. Suche nach dem zwölfjährigen Jesus;
4. Gefangennahme und Kreuztragung Jesu;
5. Kreuzigung;
6. Kreuzabnahme;
7. Grablegung.<sup>19</sup>

Mit der Verehrung der heiligen Wundmale Jesu Christi beschäftigt sich der ungarische Folklorist Sándor Bálint in seiner Monographie mit dem Titel *Karácsony, Húsvét, Pünkösd* (Weihnachten, Ostern, Pfingsten), und zwar im Kapitel *Karfreitag*.<sup>20</sup> Demselben Thema widmete Ágnes Lengyel einen Aufsatz mit dem Titel *Üdvözlégy Jézusnak áldott két füle* (Gegrüßet seid ihr, beide gesegneten Ohren Jesu).<sup>21</sup> Sándor Bálint wies darauf hin, dass die Andacht über die Passion Jesu Christi an Fastenzeit, Karwoche und Karfreitag nicht gebunden ist, obzwar die Passion eben durch diese Zeitperiode sanktioniert wird.<sup>22</sup> Er schreibt im Weiteren, dass die Erzähllust der Kunst der deutschen Spätgotik bzw. des italienischen Quattrocento, die auch durch die *Legenda Aurea* inspiriert wurde, den Kalvarienberg als ein weltgeschichtliches Ereignis, als Spektakel, also Bühnenwerk verewigt und ihn in ihre Epoche, in ihr Milieu versetzt. Die Verehrung des Karfreitags und der Passion Christi bringen im Spätmittelalter und in den Barockzeiten unter dem Einfluss der Kreuzzüge, persönlich auf die Initiativen der heiligen Bernhard und Franziskus von Assisi reiche Varianten zustande. Die beiden Heiligen finden die diesbezüglichen einfachen, wortkargen Berichte der Evangelien als unzureichend. Auf der Suche nach neuen Erlebnisquellen schöpfen sie bald aus den apokryphen Traditionen, dem Reliquienkult und den Visionen.<sup>23</sup>

Die kanonischen Evangelien erzählen von der Marterung Jesu vor seinem Kreuzestod sehr kurz. Den franziskanischen Traditionen aus dem Ende des Spätmittelalters nach – macht darauf Sándor Bálint aufmerksam –, habe Jesus schon im Kerker vielmehr gelitten, als es die Evangelisten ahnen. Der genannte Folklorist zählt diese Leiden, weiter die Methoden der Folterung, die für den Schauderroman charakteristisch sind, die religiös perversen Übertreibungen der Marterung nicht auf, weil, wie er schreibt: „...*sie sind in den Traditionen*

---

<sup>19</sup> Seibert 1980: 278–279.

<sup>20</sup> Bálint 1989: 221–265.

<sup>21</sup> Lengyel 2002: 296–306.

<sup>22</sup> Bálint 1989: 221.

<sup>23</sup> Bálint 1989: 224, 232.

*unseres maßhaltenden Volkes auch ohnehin kaum bekannt*“.<sup>24</sup> Sándor Bálint bringt trotzdem eine Geschichte, die für meinen Aufsatz von großem Belang ist. Ihre Spuren sind auch in den ungarischen populären religiösen Lesestoffen (ung. ’vallási ponyvanyomtatványok’) zu finden. Die genannte Geschichte lautet folgendermaßen: Die Häscher drückten Jesu Kopf zu Boden. Der eine von ihnen kniete auf ihn nieder und stach einen Dorn aus der Dornenkrone in die Zunge des Messias. Dann soll der Teufel gesagt haben, wer vom Herrn eine große Gnade verdienen will, soll diesen Dorn verehren und die Erde statt dessen küssen. Ein anwesender Jude zog aus Barmherzigkeit den Dorn aus der Zunge von Jesus und warf ihn weg. Der Dorn war wie von der Erde verschlungen.<sup>25</sup> Der Meinung von Sándor Bálint nach entwickelte sich die Verehrung der verwundeten Zunge des Heilands aller Wahrscheinlichkeit nach aber unbedingt unter dem Einfluss des deutschen Volksbarocks, aus dieser Legende.<sup>26</sup> Das Gebet *Az édes Jézus szentséges nyelvéhez való ájtatos imádság* (Das andächtige Gebet zur hochheiligen Zunge des lieben Jesus) lautet:

„Oh legbékességesebb, tűrő Jézus, alázatosan csókolom és tisztetem a te szentséges nyelvedet, mely a zsidóktól egy tövissel kegyetlenül fájdalommal által szúrattott. Óh édes Jézusom, kérlek adj szent malasztot, hogy se szent felségedet, sem az én felebarátaimat az én nyelvemmel soha ne bántsam, hanem inkább szüntelenül dicsérhesselek, tisztelhesselek és magasztalhassalak téged. A csöndes hallgatást szeressem, minden ellenkező dolgokat békességgel tűrjem, az én ellenem vétőknek mindenedet szívből megbocsássak. Adjad, hogy utolsó szóm is a Te szent neved és dicséreted legyen, és hogy minden időben mondhassam: óh Jézus ne engedd a te kinszenvedésedet és halálotat elveszni én rajtam szegény bünösön, hanem légy irgalmas, kegyelmes nékem most és halálom óráján. Amen.“<sup>27</sup>

„Oh, allerfriedlichster, duldender Jesus! Ich küsse und verehere deine hochheilige Zunge demütig, die von den Juden mit einem Dorn grausam so schmerzhaft durchstoßen wurde. Oh, mein lieber Jesus, gib mir heilige Gnade, damit ich weder deine heilige Majestät noch meine Nächsten mit meiner Zunge nie beleidige, sondern damit ich eher Dich ohne Unterlass preisen, verehren und verherrlichen kann. Damit ich das stille Schweigen liebe, alle widrigen Dinge friedlich dulde, alles meinen Schuldigern aus Herzen vergebe. Gib, dass auch mein letztes Wort dein heiliger Name und dein Lobpreis sei, und damit ich zu allen Zeiten sagen kann: Oh, Jesus, rechne deine Leiden und deinen Tod mir als armem Sünder nicht als Schuld an, sondern sei zu mir barmherzig, gnädig jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen.“

---

<sup>24</sup> Bálint 1989: 232–233.

<sup>25</sup> Bálint 1989: 233.

<sup>26</sup> Bálint 1989: 233.

<sup>27</sup> Bálint 1989: 233.

Einige Momente der Leiden von Jesus Christus, dem Messias, verselbständigen sich sozusagen im Laufe der Zeit, und aus ihnen entwickelte sich ein besonderer Kult. In Ungarn nicht so sehr, viel eher bei den Polen, Tschechen, weiters bei den Österreichern und Bayern, obzwar die ungarische, engere, barocke Praxis offensichtlich mit diesen zusammenhängt. Unter den süddeutschen barocken Frömmigkeitsformen kommt auch die besondere, recht geliebte Verehrung der Schulternwunden vor.<sup>28</sup>

Ágnes Lengyel befasst sich in ihrem oben genannten Aufsatz mit der Verehrung der Körperteile der göttlichen Personen in der Volksfrömmigkeit. Wie sie schreibt, ist eine besondere Verehrung der göttlichen Körperteile in den sakralen Drucksachen der Volksfrömmigkeit vorhanden, die die Absicht beinhalten, dass die Betenden den Segen durch die Gestalt der zweiten göttlichen Person, also Jesus Christus sowie durch die Gottesgebälerin Maria bzw. die Heiligen, erlangen. Ágnes Lengyel analysiert solche sakralen Druckschriften und Handschriften, die sich im 19.–20. Jahrhundert auf dem Gebiet verbreiteten, wo eine eigentümliche ungarische Volksgruppe lebt: das Palocz-Volk.<sup>29</sup> Man maß den Gebeten der zur Andacht bestimmten populären Drucksachen eine besondere Wirkung, magische Kraft bei, welche Gebete auf göttliche Körperteile detailliert verweisen. Die Verfasser, die Zusammensteller und die Druckereien dieser Schriften empfahlen sie den Lesern unter anderen andächtigen Lektüren oft etikettiert mit solchen Attributen-Überschriften, wie z.B. „wirksames“, „sehr kräftiges“ Gebet. Diese der kirchlichen Genehmigung entbehrenden Schriften sollen nach dem Bedarf des Volkes entstanden sein.<sup>30</sup> Die Aufzählung der Qualen des verwundeten Körpers, die Betonung der Rolle jedes einzelnen Körperteils in der Erlösung, was in vielen Volksgebeten vorkommt, machen diese Texte amulettartig und dadurch wird auch die magische Wirkung dieser Gebete gesichert.<sup>31</sup> Die am öftesten verehrten fünf heiligen Wundmale sind auch in den Rosenkranzandachtsformen zu finden, und sie erscheinen oft auch in den Drucksachen sowie in den Volksgebeten.<sup>32</sup>

Auch die Verehrung je einer Wunde von Jesus begegnet uns in den handschriftlichen Texten, die populären Lesestoffen entstammen. Ágnes Lengyel ist auch der Meinung, indem

---

<sup>28</sup> Bálint 1989: 234–235.

<sup>29</sup> Lengyel 2002: 296.

<sup>30</sup> Lengyel 2002: 296–297.

<sup>31</sup> Lengyel 2002: 297–298.

<sup>32</sup> *Éljen Krisztus! A mi Urunk Jézus Krisztus szent Sebeinek vagy irgalmasságának olvasója* [Es lebe Christus! Der Rosenkranz der heiligen Wunden oder der Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus]. Budapest: Korda Rt, 1928.



sie sich auf Sándor Bálint bezieht, aber ohne genaue bibliographische Angaben, dass der Gebetstext zur hochheiligen Zunge Jesu deutschen Ursprungs ist.<sup>33</sup>

Meines Erachtens ist die Verehrung der heiligen Zunge von Jesus in der christlichen Volksfrömmigkeit sicherlich deutscher Herkunft. Diese Annahme wird durch den deutschsprachigen populären religiösen Lesestoff mit dem Titel *Zwei geheime Leiden Mariens* verstärkt, der in Fraktur gedruckt ist und den sich Zsuzsanna Erdélyi im Jahre 1974 im Dorf Gálosfa (Ungarn, Komitat Somogy) während ihrer volkskundlichen Sammelarbeit auf diesem Gebiet verschaffte. Die genannte Folkloristin beschenkte mich irgendetwas in den 1990er Jahren mit einer Fotokopie dieses gedruckten Stoffes, wobei sie daran dachte, dass dieses „Gebet“ bei mir in guten Händen sein wird. Es erwies sich bei mir wirklich als etwas Heilsames. Nachdem ich die *Zwei geheimen Leiden Mariens* gründlich studiert hatte, schrieb ich Zsuzsanna Erdélyi einen Brief, in dem ich sie nach den Umständen der Sammelarbeit dieses Textes und nach dem Inhalt des „Gebetes“ fragte. Ich halte es für wichtig, den diesbezüglichen Teil ihres Antwortbriefes auch schriftlich zu veröffentlichen. Die „Frau mit Gebeten“ schreibt unter anderem Folgendes:

Auszug aus dem mir geschriebenen Antwortbrief der Folkloristin Zsuzsanna Erdélyi  
Budapest, der 20. Oktober 2007

„Es war mein Prinzip nur, das, was mir in den Weg kommt, nicht dort zu lassen. Es wird sich jemandem einmal noch als gut erweisen. Es erwies sich nun als gut. Ich gab manchen Kollegen von mir von meinem Stoff, und ich wollte nicht um jeden Preis in meiner eigenen Hand behalten, was ich während langer Jahre zusammenharkte. Es ist also auch so mit den schwäbischen populären Lesestoffen (ung. 'ponyva'). Die Angaben aus Gálosfa, nach denen Sie gefragt haben: Ich arbeitete in Gálosfa (Komitat Somogy) am 25. Juni und am 9. September 1974. Meine prächtige Sängerin Rippl Jánosné geb. Magdolna Klotz, wurde 1911 in Baranyajenő geboren. Ich erhielt die populären Lesestoffe der Aussage, beziehungsweise meinem ergänzenden Text nach vermutlich am 9. September. Nach meiner Sammelarbeit im Juni hat mir [Frau Rippl] geschrieben, dass ich sie wieder besuchen sollte, weil sie viele Gesänge zusammenklaubte: sie will sie vorsingen und sie würde auch alte Schriften übergeben. So fuhr ich also wieder zu ihr, wenn ich mich recht erinnere, war ich davor an der Kirmes in Máriagyűd, was einen prächtigen Sammelerfolg ermöglichte. Ich las diesen Text schon damals mit Grauen, es tauchten in mir aber inzwischen auch die Bilder der zwei Schächer auf. Ein jeder fällt nach seinen Verdiensten der Verdammnis anheim, beziehungsweise gelangt ins Himmelreich. Dieser populäre Lesestoff wurde, wie Sie sehen, in Znaim gedruckt, der Drucker gibt keinen Namen an, auch keine Jahreszahl. Meinen bibliographischen, typographischen Kenntnissen nach konnte er in den 70–80er Jahren des 19. Jahrhunderts herausgegeben werden. Wie er aus Mähren zur Tante Magda in Gálosfa gelangte, das weiß ich nicht. Die Reichseinheit in der Monarchie

---

<sup>33</sup> Lengyel 2002: 300.

ermöglichte den geistigen Kontakt, den Austausch [von geistigen Gütern – Gy. O.], weiter den freien Strom solcher Produkte – wie es heute genannt wird. Gemeinsame Armee, die Anziehung der Gnadenorte usw.”

Hiermit versuche ich die zwei miteinander organisch zusammenhängenden Texte der *Zwei geheimen Leiden Mariens* zu analysieren. Zsuzsanna Erdélyi nannte sie „einen christlichen Horror“. Die zwei Geschichten können gattungsgemäß nur bedingt als Gebet definiert werden, weil sie die hierzu nötigen Kennzeichen nicht aufweisen. Das Wesen eines Gebets sind Bitte und Flehen. In diesem Falle können wir dagegen zwei Geschichten aus dem Leben von Jesus und Maria lesen, die in den Evangelien nicht zu finden sind und die weder Bitte noch Flehen enthalten. Der Drucker, also der Typograph gibt weder den Namen des Verfassers noch das Erscheinungsjahr an. Infolgedessen sind die in ihnen konzipierten Gedanken das kollektive Werk des Volkes und ohne zeitliche Gebundenheit ewig gültig. Das christliche Volk wollte von der Passion Christi, dem seelischen und mütterlichen Leiden Mariens, ihrer Trauer um den eigenen Sohn mehr erfahren, als in den Evangelien zu lesen ist bzw. als die Schmerzensmutter während ihrer von der Kirche kanonisch angenommenen sieben Schmerzen miterlebt und miterlitten hat. Maria begleitete ihren Sohn, Jesus, während seines ganzen irdischen Lebenswegs bis zum Ende, bis hin zum Golgota. Im Laufe der Passion war Maria nicht eine einfache Zuschauerin, also Betrachterin der Geschehnisse: Sie hat mit ihrem Sohn innerlich mitgelitten. Christus wurde auf dem Kreuz, seine leibliche Mutter in ihrer Seele gekreuzigt.

Im Text *Das erste Leiden* nennt der unbekannte Verfasser die Geißelung Christi Schauspiel und verwendet dafür das Wort „*das Spe(c)ktakel*“. Die negative Hauptfigur der nach der Geißelung erfolgenden schrecklichen Geschehnisse ist namentlich bekannt. Sie ist ein Jude mit dem Namen Dany, der der Rädelsführer einer auf die Folterung Christi gerichteten irgendwelchen Volksorganisation war. Dieser Haupträdelsführer wird hier mit dem Kosenamen belegt, weil der Name Dany die abgekürzte Form des Daniels ist: hebr. *Dānijj’ēl* ’Gott ist mein Richter’, oder besser: ’El ist Richter, hat Recht gesprochen’.<sup>34</sup> Nach einer anderen Namensdeutung ist die Bedeutung von *Dānijj’ēl*: ’Richter des Gottes’.<sup>35</sup> Der biblische Daniel war einer von den vier großen Propheten des Alten Testaments.<sup>36</sup> Aus dem religiösen Namen<sup>37</sup> *Dānijj’ēl* wurde das Wort -el eliminiert, weil er als Sohn des auserwählten Volkes seines Namens unwürdig wurde. *Dānijj’ēl*, dessen Richter seinem eigenen Namen

---

<sup>34</sup> Haag 1981: 308.

<sup>35</sup> *Bibliai nevek és fogalmak* [Biblische Namen und Begriffe]. Budapest: Primo Kiadó, 1988, 50.

<sup>36</sup> Seibert 1980: 73–74.

<sup>37</sup> Haag 1981: 1363.

nach Gott ist, machte sich selbst zum Richter über die Heilige Jungfrau Maria und Gottes Sohn, Gott, also Jesus Christus. Dany gelangte aber wegen seines selbstjustizischen Urteils, gleich dem zur linken Seite Christi gekreuzigten bösen Schächer, zur ewigen Verdammnis. Es ist nun klar, warum der Verfasser des populären Lesestoffes *Zwei geheime Leiden Mariens* den Namen Dānijj'el veränderte, woraus logisch Dany wurde. Das ist meine christliche Namensdeutung.

Aber was für Sünden beging dieser Dany gegen die Jungfrau Maria und Jesus? Er fing eine Hand voll Blut aus den fließenden Wunden Christi auf und warf es der Gottesgebälerin in ihr Angesicht. Nach den Gesetzen des Alten Testaments macht die Berührung mit dem Blut einen rituell unrein, aber Dany schreckte auch davor nicht zurück, um das Gesicht Marias mit Christi Blut unbedingt besudeln zu können. Gott schuf die Menschen zu seinem Bilde. Dany machte das göttliche Ebenbild der Schmerzensmutter, also ihr Gesicht, absichtlich unrein, und zwar auf sehr böse Weise: Er machte es mit dem Blut ihres eingeborenen Sohnes, also des Messias Jesus. Nach den Lehren des Neuen Testaments werden die Christen durch die Besprengung mit dem Blut Jesu Christi (1Pt 1,2) stets gereinigt von aller Sünden (1Jo 1,7). Dany verwendete dagegen Christi Blut zum Unreinmachen der leiblichen Mutter des letzteren. Auf Grund der Mitteilung von Jutta Seibert erfahren wir, dass das *Heilige Blut* Christi bei der Kreuzigung vergossenes Blut ist. Der *heilige Gral* der höfischen Artusepen des 12.–13. Jahrhunderts war der Kelch des letzten Abendmahls mit dem Blut Christi, das einer Legende nach Joseph von Arimatäa unter dem Kreuz auffing.<sup>38</sup> Dany verwendete seinen selbstgemachten „Gralskelch“ in negativem Sinne genommen, den er aus seinen hohlen Händen formte, noch vor der Kreuzigung Jesu, und zwar zu religiös unreinen Zwecken. Jutta Seibert lässt im Weiteren wissen, dass die Verehrung des Blutes von Jesus in mittelalterlichen Traditionen wurzelt. Das auf dem Kreuz vergossene unschuldige Blut von Christus gelangte in Form von wundertätigen Reliquien an viele Orte Europas, die dadurch zu Wallfahrtsstätten wurden.<sup>39</sup> Die Besudelung des Antlitzes der Schmerzensmutter kann in eine Parallele mit der Entheiligung des Gesichts von Jesus gestellt werden, als er vor den Hohenpriester Kaiphas zum Verhör geschleppt wurde. Dort wurde Christus, der Messias, von den ihn hassenden Feinden bespuckt, es wurde ihm in die Augen gespuckt. Das von Herbert Haag redigierte *Bibel-Lexikon* lässt im Wörterbuchartikel „Speichel“ Folgendes wissen: Gegen jemanden ausspeien, offenbart die Verachtung. Wer von einem Unreinen bespuckt wird, wird selbst

---

<sup>38</sup> Seibert 1980: 61.

<sup>39</sup> Seibert 1980: 61.

unrein.<sup>40</sup> Ob in den Leuten, die Christus ins Angesicht schlugen, ihn bespuckten und ihm in die Augen spuckten, ein unreiner Geist innewohnte, will ich in meinem Aufsatz nicht entscheiden. Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich der Überzeugung eines jeden: Sowohl den Gläubigen als auch denen, die ohne Glaube sind.

Der zweite Text des populären Lesestoffes, also das *Zweite Leiden Mariens*, berichtet darüber, dass ebenderselbe Jude Dany Christus aufforderte, seine Zunge herauszureichen, und nachdem es geschehen war, brach Dany einen großen Dorn aus der Dornenkrone<sup>41</sup> ab und stach damit die Zunge von Jesus durch, der auf diese Weise mundtot gemacht wurde. Lasst uns sehen, wie sich die Geschichte fortsetzt. Jesus sah den grausamen Juden dennoch ganz liebevoll an und seufzte schmerzlich. Er bedauerte den Bösewicht in der Tiefe seines Herzens, weil ein jeder nach seinen Verdiensten der ewigen Verdammnis anheimfällt bzw. ins Himmelreich gelangt. Der Messias war also auf Dany nicht böse, sondern er versuchte ihn durch die suggestive Kraft seiner Augen zur besseren Einsicht zu bringen. Es geht hier nicht einfach um einen Augenkontakt, sondern um „biblisches Sehen“. Herbert Haag schreibt diesbezüglich in dem *Bibel-Lexikon* im Wörterbuchartikel „Auge“ Folgendes: Im Auge spiegelt sich nach der Anschauung der Bibel das innere Leben des Menschen wider. Sehen kann eine allgemeinere oder bildliche Bedeutung haben: spüren, innewerden, sich beraten, verstehen, sich kümmern. Das Gegenteil ist: die Augen verschließen, abwenden, das heißt: 'sich um etwas oder jemand nicht kümmern'. Dass Gott jemand oder etwas sieht, hat nicht nur den üblichen anthropomorphen Sinn, sondern bedeutet auch, dass er sich um jemand oder etwas kümmert. Das Sehen Gottes veranlasst oft sein rettendes oder strafendes Handeln.<sup>42</sup> Die hochheilige Zunge von Gottes Sohn wurde bespottet. Man ist geneigt, das Durchstechen seiner Zunge der Schauderszene nach als eine besonders grausame Tat aufzufassen. Jesus, das menschengewordene Wort Gottes (Logos), verkündete während seiner irdischen Lehrtätigkeit Gottes Wort.<sup>43</sup> Dany befürchtete offensichtlich, dass der durch ihn als Gottes Sohn, Gott, nicht anerkannte Messias auch noch am Kreuz zu den sich zur Hinrichtung versammelten Menschen sprechen wird, vielleicht manche von ihnen überzeugt und zu sich bekehrt, deshalb machte er Christus mundtot, indem er eines der Hauptorgane der Lautbildung, die Zunge von Jesus, lähmte. Warum er eben die Zunge des Messias erledigte, lässt sich mit der Auffassung der Bibel über die Zunge erklären. Herbert Haag charakterisiert die Zunge im diesbezüglichen Wörterbuchartikel folgenderweise: Die Zunge begegnet am Alten Testament hauptsächlich als

---

<sup>40</sup> Haag 1981: 1621.

<sup>41</sup> Seibert 1980: 80–81.

<sup>42</sup> Haag 1980: 140–141.

<sup>43</sup> Haag 1980: 1059–1062, 1897–1899.

Urheberin vieler Sünden. Durch die Zunge wirkt sich die Bosheit des Sünders aus. Daher ist die Zunge eine furchtbare Waffe, der Geißel, dem Schwert, dem Bogen und Pfeil oder der Schlange vergleichbar. Das angerichtete Unheil ist unübersehbar: Tod und Leben hängen von der Zunge ab. Die Zunge kann Menschen vernichten. Man hüte sich daher vor der Zunge.<sup>44</sup> Dany, wenn auch seine Tat so grausam scheint, misshandelte Jesus vom Gesichtspunkt seiner eigenen alttestamentlichen Auffassung aus: Er erstickte dem Messias das Wort in der Kehle. Jetzt geschah so etwas, was ebenfalls überraschend ist. Ein anwesender, namentlich unbekannter Jude erblickte den Dorn in der Zunge von Jesus, und nachdem er Danys Tat zu böse genannt hatte, zog er den Dorn aus der Zunge und warf ihn zu Boden. Das ist ein sprechender Beweis dafür, dass nicht alle Juden zu den damaligen Zeiten Jesus hassten und nicht alle Juden ihn wollten kreuzigen lassen. Es gab unter ihnen auch solche, die Jesus gern hatten, ihn als Messias anerkannten, oder wenn sie ihn als solchen nicht annahmen, mit seinen Lehren auf jeden Fall sympathisierten. Dieser Namenlose bewies auch seine grundlegende Tapferkeit, weil er unter den gegebenen Umständen wagte, Jesus aus Barmherzigkeit Gutes zu tun. Aus der populären Druckschrift erfahren wir, dass dieser Jude durch seine Barmherzigkeit die Seligkeit erlangte.

Ich bin mit der Meinung von Zsuzsanna Erdélyi einverstanden, dass dieser populäre religiöse Lesestoff das Geschehene zwischen den Gekreuzigten, also Jesus und den zwei Schächern abbildet. Der Schächer auf der linken Seite lästert Christus, wobei der erstere auf dem Kreuz agonisiert. Der Schächer auf der rechten Seite bekennt sich zu Christus, wofür er in die ewige Seligkeit geht. Diese frohe Botschaft teil ihm selbst Jesus mit.

Am Ende beider Texte der populären Druckschrift *Zwei geheime Leiden Mariens* ist je eine Schlussformel zu finden, die den Menschen, die diese „Gebete“ sagen, lesen oder für sich vorlesen lassen, eine Sonderzuwendung versprechen. Der Schlussformel des ersten Textes gemäß kann man von der himmlischen Mutter viel Gnaden erlangen, wenn man die genannten Leiden Marias mit andächtiger Betung eines Ave-Marias heraufbeschwört. Die Schlussformel des zweiten Textes teilt mit, dass man Gottes Gnade gewinnen kann, indem man den unbekanntem Juden andächtig verehrt, der mit Jesus Gutes tat, bzw. gibt Christus bekannt, dass er ein großes Wohlgefallen hat, wenn die Menschen diesen Dornstich mit Küssung der Erde und andächtiger Betung eines Vaterunsers und einem Ave-Maria verehren. Es gibt hierbei für Bereuung der Sünden, Beichte und priesterliche Absolution keinen Platz, trotzdem kann man selig werden: durch die Heraufbeschwörung des Inhaltes der Texte und durch eine

---

<sup>44</sup> Haag 1980: 1937.

Tätigkeit nach den Anweisungen der Schlussformeln. Gerhard Wahrig gibt in seinem deutschsprachigen erläuternden Wörterbuch für das Wort „*die Gnade*“ folgende Bedeutungen an: 1. ‚verzeihende Güte‘, ‚Barmherzigkeit Gottes‘, ‚Sündenvergebung durch Gott bzw. stellvertretend durch den Priester‘; 2. < im Christentum auch > ‚das Heil ohne Rücksicht auf Verdienst‘.<sup>45</sup> Nach dem Zeugnis der Schlussformeln der genannten Texte kann man also die Vergabung der Sünden und das Heil bei Gott auswirken, indem man die Geschichten heraufbeschwört und den angegebenen, zu verrichtenden Anweisungen nachkommt. Die erste Schlussformel versieht Maria mit solcher Befugnis, die sie nicht innehaben kann: „...*derselbe wird von ihr viel Gnaden erlangen*“. Nach dem Zeugnis des Textes wäre Maria in der Lage, die Sünden zu vergeben und die Sünder zu erlösen, was der christlichen Theologie gemäß pure Unmöglichkeit ist. Die Gottesgebärerin Maria ist die wirkungsvollste Vermittlerin zwischen Menschen und Jesus Christus, aber sie ist auf keinen Fall eine Sündenvergeberin und eine Spenderin des Heils.

Auf Grund der wissenschaftlichen Forschungen von Zsuzsanna Erdélyi auf dem Gebiet der religiösen Volkskunde ist bekannt, dass die Schlussformel in ganz Europa ein gemeinsames charakteristisches Kennzeichen der Gattung der archaischen Volksgebete ist. Dieses stilistische Element spielte die größte Rolle im Fortleben dieser Texttradition. Das Volk glaubte steif und fest daran, dass sein Gebet wirksam wird, wenn man den Vorschriften nachgeht, also der versprochene Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Schlussformeln riefen im Kreis der Geistlichkeit Missbilligung und Aufregung hervor. Aber die Missbilligung der Kirche war ganz berechtigt. Diese Schlussformeln versprechen eine Selbstabsolution, eine Sündenvergebung ohne priesterliche Vermittlung, ohne das Altarsakrament.<sup>46</sup>

Diese archaischen Gebetstexte spielen eine recht wichtige Rolle in der christlichen Volksfrömmigkeit. Ihre Funktion fasst die genannte Folkloristin folgenderweise zusammen: Die Sprecher der archaischen Gebete formulieren keine Bitte, sondern sie beabsichtigen mit Christus einzuwerden, sie wollen die Todesgeschehnisse des Erlösers miterleben oder wenigstens heraufzubeschwören. Die Betenden bestreben sich durch die Versenkung in das Leiden Christi die in der Schlussformel versprochenen Gnaden zu erlangen.<sup>47</sup>

Der in meinem Aufsatz analysierte religiöse populäre Lesestoff *Zwei geheime Leiden Mariens* beschwört die Geistigkeit und die Stimmung der mittelalterlichen Passionsspiele herauf. Die zwei horrorartigen Geschichten findet man in keinem der vier Evangelien. Die

---

<sup>45</sup> Wahrig 1978: 1592.

<sup>46</sup> Erdélyi 1991: 27–134; Erdélyi 2001., 2004: 35–37.

<sup>47</sup> Erdélyi 1998: 692–748.

Zusammensteller der Evangelien mussten irgenwo die inhaltlichen und umfänglichen Grenzen ihres Schriftwerkes einschränken. Zweifelsohne lebten unter dem Volk mehrere Geschichten über Marias seelische Leiden, über die Folterung und seelische sowie körperliche Schmerzen von Christus, als in den Evangelien zu lesen ist. Das Volk hat ein tiefes historisches Gedächtnis. Es bewahrt mehr Dinge, als es kirchlich genehmigt ist. Wenn die Passionsgeschichten des religiösen populären Lesestoffes *Zwei geheime Leiden Mariens* reine Fiktionen wären, erreichen diese Produkte der kreativen Volksphtasie trotzdem ihr Ziel: die Hervorrufung des Gefühles des Mitleidens mit Maria und ihrem heiligen Sohn, die Vertiefung des religiösen Glaubens, die Stärkung des Gefühles der Barmherzigkeit in der Seele und im Bewusstsein des Volkes. Zsuzsanna Erdélyi schrieb mir in ihrem Antwortbrief betreffs des deutschsprachigen populären Lesestoffes Folgendes: „*Ich las diesen Text schon damals mit Grauen...*“. Ich habe mit meiner Textanalyse die zugespitzte religiöse Schärfe dieser Schaudergeschichten gestumpft, sie gezähmt, sogar bis zu einem gewissen Maße dieses heilige Entsetzen abgeschafft. Ich strebte danach, diesen populären Lesestoff, der in den 70–80er Jahren des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurde, für die paraliturgischen Übungen der christlichen Volksfrömmigkeit wieder aufnehmbar und brauchbar zu machen. Ich habe die *Zwei geheimen Leiden Mariens* ins Ungarische übertragen mit der Absicht, diesen populären Lesestoff für die Menschen zugänglich zu machen, die Deutsch nicht können und die durch Meditation einen seelischen Kontakt mit der Heiligen Jungfrau Maria und dem Gottessohn, Gott, also unserem Herrn Jesus Christus, erstreben möchten.

Meinen Aufsatz widme ich Zsuzsanna Erdélyi. Er ist eine Ehrenbezeugung, eine Verneigung vor ihrer menschlichen und wissenschaftlichen Größe, sowie vor ihrem authentischen christlichen Lebensweg.<sup>48</sup>

\* \* \*

---

<sup>48</sup> Siehe diesbezüglich meine deutschsprachige Würdigung über Zsuzsanna Erdélyi: Orosz 2006: 193–197.

**Zwei geheime  
Leiden Mariens,  
so der böse Jud Dany verursachte, welcher ein Rädelführer des Leidens Christi war.**

Das erste Leiden.

Als Christus der Herr gegeißelt worden, und Maria, seine Mutter dem grausamen Spektakel mit unaussprechlichem Leid zusah, da nahm der Jude Dany eine Hand voll Blut von denen fließenden Wunden Christi und warf solches der göttlichen Mutter in ihr heiliges Angesicht, von welchen auch ihr Hauptschleier ganz blutig geworden, welches ihr so viel Betrübnis verursachte, daß es keine Zunge aussprechen kann.

Wer Maria an diese Schmerzen erinnert mit andächtiger Betung eines Ave Maria, derselbe wird von ihr viel Gnaden erlangen.

Das zweite Leiden.

Nach der schmerzlichen Krönung unseres liebsten Heilands hat eben dieser Jud Dany von der dornenen Krone einen großen Dorn abgebrochen, sagte zu Jesu, mache den Mund auf und reiche deine Zunge heraus, auf welches Jesus bald gehorsamet, da stach der Bösewicht den Dorn durch die heilige Zunge, daß der gütige Heiland seine allerheiligste Zunge nicht mehr in den Mund zurückziehen konnte, er sah aber den Juden dennoch ganz liebevoll und freundlich an, seufzte schmerzlich, wodurch Maria und viele von den Anwesenden zu häufigen Zähnen bewegt wurden. Ein anderer Jud, welcher den Dorn in der heiligen Zunge stecken sah, sagte: dieses ist zu boshaft, zog den Dorn aus der heiligen Zunge, und warf denselben zur Erde, durch welche Barmherzigkeit dieser Jud die Seligkeit erlangte.

Wer diesen unbekanntem ernstlich, andächtig verehret, und von Gott dadurch eine Gnade begehret, der wird selbe erhalten. Es hat auch Christus ein großes Wohlgefallen, wenn dieser Dornstich verehret wird mit Küssung der Erde und andächtiger Betung eines Vater unser und Ave Marie.



*Rippl Jánosné geb. Klotz Magdolna (Baranyajenő, 1911)*

*Gálosfa (Komitat Somogy)*

*Ungarn*

*Gesammelt von Zsuzsanna Erdélyi*

## **Mária**

### **két titkos fájdalma,**

**amiket a Dany nevű gonosz zsidó okozott, aki a Krisztus kínszenvedését előidézők között a főkolompos volt.**

#### **Az első fájdalom**

Amikor Krisztus, az Úr, megostoroztatott vala, és az ő anyja, Mária, a kegyetlen látványosságot kimondhatatlan fájdalommal végignézte, ekkor a zsidó Dany felfogott a kezével egy maroknyi vért, ami Krisztus eleven sebeiből folydogált és ezt ő az isteni Anyának a szentséges orcájába vágta, amitől a fejét borító fátyla csupa vér lett, ami neki oly sok szomorúságot okozott, hogy azt emberi nyelvvvel elmondani lehetetlen.

Aki Máriát ezekre a szenvedésekre emlékezteti egy Ave Maria áhítatos elimádkozásával, ugyanaz az ember tőle sok kegyelmet nyer el.

#### **A második fájdalom**

A mi legkedvesebb Üdvözítőnk fájdalmas megkoronázása után ugyanaz a zsidó Dany letört egy nagy tövist a töviskoronából, mondá Jézusnak, nyisd ki a szádat és nyújtsd ki a nyelvedet, amely szavakra Jézus csakhamar engedelmeskedett, s ekkor a gonosztevő általdőfte a tövist a szent nyelven, olyaténképpen, hogy a jóságos Üdvözítő a legeslegszentebb nyelvét nem tudta visszahúzni a szájába, de ő a zsidóra mégis teljes jósággal és barátságosan nézett, fájdalmasan sóhajtozott, amitől Mária és sokan a jelenlévők közül sűrű könnyeket hullattak. Egy másik zsidó, aki látta a tövist a szent nyelvből, így szólt: ez túlságosan nagy gonoszság, s kihúzta a tövist a szent nyelvből és ugyanazt ő a földre dobta, amely irgalmasság révén ez a zsidó elnyerte az üdvösséget.

Aki ezt az ismeretlent mélyen, áhítatosan tiszteli, és Istentől imigyen kegyelmet óhajt kapni, az az ember részesül is benne. Krisztus is nagy kedvét leli abban, ha ezt a tövisszúrást tisztelik a föld megcsókolásával és egy Mi atyánk és az Ave Maria áhítatos elimádkozásával.

M. F. Lenk nyomdája és kiadója Znaimban

*Rippl Jánosné szül. Klotz Magdolna (Baranyajenő, 1911)*

*Gálosfa (Somogy megye)*

*Magyarország*

*Erdélyi Zsuzsanna gyűjtése*

*Magyarra fordította Orosz György*

## BIBLIOGRAPHIE

BÁLINT Sándor 1989: *Karácsony, Húsvét, Pünkösd. A nagyünnepek hazai és közép-európai hagyományvilágából* [Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Die Großfeste in der heimischen und mitteleuropäischen Traditionswelt]. Budapest: Az Apostoli Szentszék Könyvkiadója.

*Bibliai nevek és fogalmak* 1988: [Biblische Namen und Begriffe]. Budapest: Primo Kiadó.  
*Die Fioretti. Legenden über Franziskus und seine Gefährten.* 2002: Eingeleitet und in der Übersetzung bearbeitet von Johannes Schneider OFM. Salzburg: Verlag Butzon & Bercker.

*Éljen Krisztus! A mi Urunk Jézus Krisztus szent Sebeinek vagy irgalmasságának olvasója* 1928: [Es lebe Christus! Der Rosenkranz der heiligen Wunden oder der Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus]. Budapest: Korda Rt.

ERDÉLYI Zsuzsanna 1991: Az archaikus népi imádságzáradékok történeti kérdései [Die historischen Fragen der Schlussformeln der archaischen Volksgebete]. In: ERDÉLYI Zsuzsanna (Hg.): *Boldogasszony ága. Tanulmányok a népi vallásosság köréből.* Budapest: Szent István Társulat.

ERDÉLYI Zsuzsanna 1998: Archaikus népi imádságok [Archaische Volksgebete]. In: VARGYAS, Lajos (Hg.): *Magyar Néprajz VII. Népköltészet.* Budapest: Akadémiai Kiadó.

Erdélyi Zsuzsanna 1999: *Hegyet hágék, lőtőt lépék. Archaikus népi imádságok* [Ich stieg auf den Berg, ich ging bergab. Archaische Volksgebete]. Pozsony: Kalligram.

- ERDÉLYI Zsuzsanna 2001., 2004: *Aki ezt az imádságot... Élő passiók* [Wer dieses Gebet... Lebendige Passionen]. Pozsony: Kalligram.
- GÖSSMANN, Wilhelm 1970: *Deutsche Kulturgeschichte im Grundriss*. München: Max Hueber Verlag.
- HAAG, Herbert (Hg.) 1981: *Bibel-Lexikon*. Leipzig: St. Benno-Verlag GmbH.
- LENGYEL, Ágnes 2002: „...Üdvözlégy Jézusnak áldott két füle...”. Isteni személyek testrészei a népi vallásosság szövegeiben [„...Gegrüßet seid ihr, beide gesegneten Ohren Jesu...”. Körperteile der göttlichen Personen in den Texten der Volksfrömmigkeit]. In: PÓCS, Éva (Hg.): *Mikrokozmosz – makrokozmosz. Vallásetnológiai fogalmak tudományközi megközelítésben. Tanulmányok a transzcendensről III*. Budapest: Balassi Kiadó.
- MEYER, Hans (Hg.) 1903: *Das deutsche Volkstum*. Leipzig – Wien: Bibliographisches Institut.
- Mutter der Barmherzigkeit. Mittelalterliche deutsche Mirakelerzählungen von der Gottesmutter*. 1986: Ausgewählt und aus dem Altdeutschen übertragen von Manfred Lemmer. Leipzig: Koehler & Amelang.
- OROSZ, György 2007: „Es lebe Christus, der die Franken liebt!“. Die Bekehrung der Festlandgermanen zum Christentum. In: János-Szatmári, Szabolcs (Hg.): *Germanistik ohne Grenzen. Studien aus dem Bereich der Germanistik*. Großwardein/Oradea/Nagyvárad: Partium Verlag – Siebenbürgischer Museum-Verein, Bd. 2, S. 365–380.
- OROSZ, György 2008: „Stufen- oder schrittweise, nicht sprungweise“. Der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus bei den Festlandgermanen als Folgeerscheinung der elastischen Missionsstrategie. *Acta Ethnographica Hungarica*, 53 (2). 411–438.
- OROSZ, György 2006: Die Frau, die von Gott angesprochen und berufen wurde. Betrachtungen anlässlich des 85. Geburtstages von Zsuzsanna Erdélyi. *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 51 (1–2). 193–197.
- OROSZ György 2008: Énekeljetek az Úrnak minden föld. A „Mestereknek mestere” katekizmusi ének a római katolikus és az ortodox vallási kultúrában [Singet dem Herrn alle Länder. Der katechisierende Gesang „Meister der Meister” in der römisch-katholischen und orthodoxen religiösen Kultur]. *A debreceni Déri Múzeum Évkönyve (2007). A debreceni Déri Múzeum kiadványai LXXX*. Debrecen, 75–91.
- SCHRAMM, Albert 1933: *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*. 2. Leipzig.

- SCHÜTZ, Christian (Hg.) 1988: *Praktisches Lexikon der Spiritualität*. Freiburg–Basel–Wien: Verlag Herder, 1384–1385.
- SEIBERT, Jutta (Hg.) 1980: *Lexikon christlicher Kunst*. Freiburg – Basel – Wien: Verlag Herder Freiburg im Breisgau.
- SZABÓ Ferenc S. J. 2003: A szenvedésmisztika és az archaikus imádságok [Die Passionsmystik und die archaischen Gebete]. In: CZÖVEK Judit (Hg.): *Imádságos asszony. Tanulmányok Erdélyi Zsuzsanna tiszteletére*. Budapest: Gondolat Kiadói Kör – Európai Folklór Intézet, 134–135.
- WAHRIG, Gerhard 1978: *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon-Verlag.